

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1996-1997)

Heft: 1

Artikel: Räume sind Schäume : die Zukunft der Stadt

Autor: Stolz, Nicole

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Räume sind Schäume

Die Zukunft der Stadt

Zukunftsszenarien der Stadt zeichnen meist düstere Bilder von der gewaltbeherrschten und von Konzernen gesteuerten Megapolis. Eine andere Vision ist die virtuelle Stadt, die Telepolis, in der sich unverletzbare Cyborgs tummeln. Bieten diese Visionen Frauen Raum, oder herrscht nach wie vor Ausgangssperre?

Von Nicole Stoltz*

An einem Symposium in Luxemburg - Kulturstadt Europas 95 - trafen sich europäische und amerikanische StädtebauexpertInnen aus den Bereichen Stadtplanung, Architektur, Gehirnforschung und Informatik, um über die Zukunft der Stadt zu diskutieren.

Einig waren sich die SpezialistInnen, dass die Stadt in der Krise ist. Dreckige Luft, hohe Kriminalität, menschenleere Innenstädte nach Ladenschluss, unwirliche Wohngebiete kennzeichnen die heutigen Grossstädte. Die Städte zerfallen unter dem Diktat eines immer anonymer werdenden Kapitals in Teilgebiete. Diese sind grösstenteils homogen nach Einkommen, Hautfarbe und Lifestyles zusammengesetzt. In den immer unüberblickbar werdenden Grossstädten organisieren sich die BewohnerInnen je nach ökonomischen Möglichkeiten zu parapolizeilichen Patrouillengruppen in «neighbourhood watched areas» oder leben in durch Banden kontrollierten Wohngebieten. Nicht nur in Wohnvierteln treten an die Stelle des Gewaltmonopols der Polizei andere Sicherheitsmassnahmen: auch PolitikerInnen und Geschäftsleute vertrauen nicht mehr nur auf staatliche Sicherheit. Immer ausgeklügeltere Bewachungssysteme und immer sicherere Architektur schützen die monofunktionalen Büro- und Geschäftsviertel und schützen demokratische Regierungspaläste ab. In Los Angeles ist zum Beispiel das in den neunziger Jahren entstandene Stadtzentrum als ganzes sperrbar und das in Berlin geplante Regierungsviertel soll für die Öffentlichkeit geschlossen werden können.

Dass Städte auch Sperrgebiete sein können, wissen Frauen aus eigener Erfahrung. Nachts gehört die Stadt den Männern, und unerlaubter, resp. unbegleiteter Eintritt in dieses Reich wird mit Belästigung und Anmache bestraft. Zwar ist der öffentliche Raum für Frauen nicht der gefährlichere, gerade sexuelle Gewalt wird primär in den Privaträumen

ausgeübt. Aber auch im öffentlichen Raum nimmt die sexualisierte Gewalt durch das Fehlen einer funktionierenden sozialen Kontrolle zu.

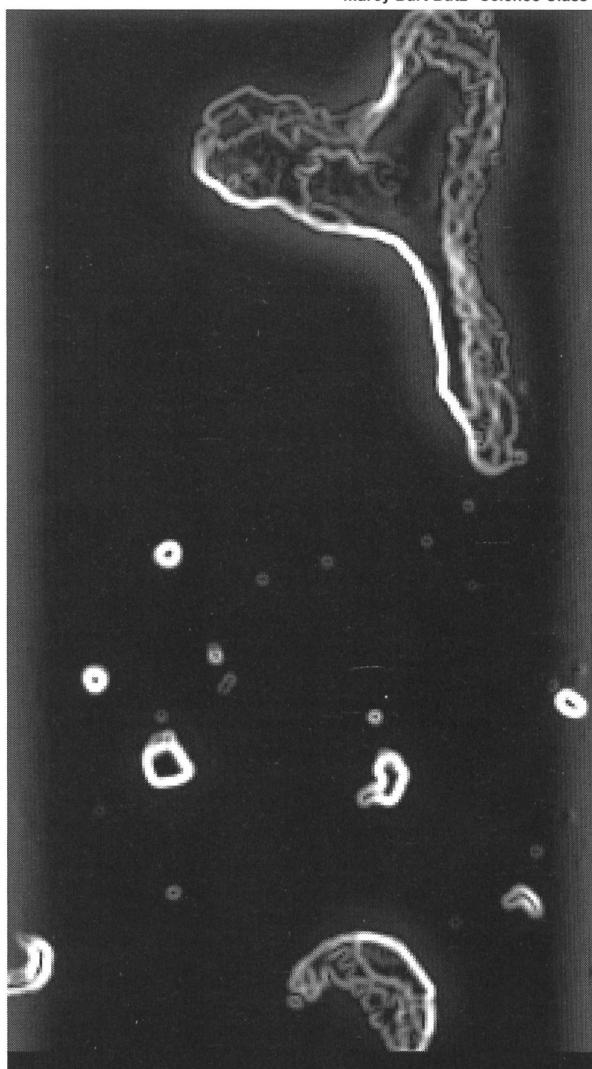
Ersetzt das Internet die Stadt?

Zur Überwindung der Krise der Stadt bietet sich für die meisten der oben erwähnten Pro-

bleme die Möglichkeiten der neuen Informationstechnologien an. Städte sind für die heutige flexible Wirtschaft viel zu starre Gebilde, und Arbeitsplätze können durch die Vernetzung über die Datenautobahnen dezentralisiert und in die Wohnbereiche eingegliedert werden. Ob daraus kleinräumig durchmischte Quartiere entstehen oder der Arbeitsplatz in die eigene Wohnung verlegt wird, hängt vom politischen Kräfteverhältnis, von Kapital und ArbeiterInnen ab. Der Verkehr kann dank den über Computer vernetzten Regionen redimensioniert werden, und die Nachbarschaften bieten allen genügend Sicherheiten. Die Zukunft der Stadt ist die Auflösung in eine dezentrale nachhaltige Regiopolis, welche durch die Auslagerung der Einkaufs-, Arbeits- und Vergnügungsmöglichkeiten in die Telepolis ergänzt wird.

Die Schaffung neuer virtueller Räume

Die virtuellen Räume des Cyberspace eröffnen neue Ebenen der Kommunikation. Ohne Einfluss der geographischen Distanz treffen sich unbekannte Menschen und kommunizieren zusammen. Die Chance des Internet besteht im Wegkommen von der Einwegkommunikation und dem blossem Konsumieren vorgegebener Programme zum Bilden neuer Gruppen und Umwelten. Leblose Betonlandschaften, langweilige Wohnzonen und auch die hektischen Innenstädte könnten virtuell spannender, schöner und sicherer gebaut werden. Anstelle eines aufreibenden Ganges in die Shoppingcenter kann per Mausklick jeder wünschbare Artikel nach Hause bestellt werden. Damit die Isolation am Computer aber nicht zur tödlichen Langeweile wird, soll es geschlechts-, rassen-, klassen- und altersloses Wesen der virtuelle Raum schon bald per wählbarer Identität begehbar werden. Cyberspace eröffnet auch den Spielraum beliebig wählbarer Identität. Frauen geben sich als Männer ins Internet ein, Junge als Alte, Schwarze als Chinesen, Fische als Vögel und umgekehrt. Ob als Cyborg in den futuristischen Dekors imaginärer Cities gewandelt wird oder als



If "present" is viewed from ever-increasing distances as proportionally deeper into the "past", then inversely, "future" must be something viewed from within: an intuition, feeling.

Doge in Virtuell-Venedig gegondelt - egal, die Freiheiten scheinen unbegrenzt...

Das globale Dorf und die lokale Welt

Dass nach wie vor das Bedürfnis, sich auch real zu begegnen bestehen bleibt, ist unbestritten. Hierfür sollen die Architekten den aus der virtuellen Welt kommenden Menschen urbane Räume bereitstellen. Das Geigenstück zum globalen Dorf (Internet) wird die lokale Welt. Hier sollen in verdichteten Räumen sogenannte Themenparks entstehen, in denen authentische Erlebnisse möglich sein sollen. Beispiele dafür sind Euro-Disney, welches die Grösse eines Fünftels der Stadtfläche von Paris hat. Nicht nur märchenhafte Scheinwelten werden gebaut, an der costa dorada entstand auch ein Stück hyperreales Spanien: «porta aventura», wo neben den realen Hochhauskästen für den Massentourismus ein Stück «unverfälschter» mediterraneität mit Fischerhafen und echten spanischen TopfbemalerInnen wieder aufgebaut wurde. Im kleinen sind dies auch die Erlebniswelten in den Shopping Malls, aber auch gewisse Tendenzen der Denkmalpflege. Ob die Innenstadt Berns noch als real gelten kann, die hauptsächlich aus dekorativen Fassaden aus den letzten Jahrhunderten besteht, bleibt dahingestellt. Diese hinter Drehkreuzen und Kassenhäuschen abgegrenzten Welten oder durch immer mehr private Polizeiorganisationen überwachten Orte sind bestens gepflegt und überwacht. Auch hier sollen sich die Leute gänzlich wohl und sicher fühlen. Soviel Spielraum wie die virtuellen Räume den BenutzerInnen eröffnen, so stark erlauben diese Welten den BesitzerInnen, den Zugang strikt zu kontrollieren.

So löst sich der Gegensatz zwischen Real und Virtuell auf in eine Welt der Simulationen oder Hyperrealitäten, in der die geschönte Kopie echter erscheint als die Vorlage.

Möglichkeiten der Urbanität

Dieses Zukunftskonzept der Regiopolis kombiniert mit der Telepolis stellt jedoch ein Antikonzept zu Urbanität dar. Reale Städte, Urbanität bedingen Konfrontationen mit fremden Menschen. Eine funktionierende Öffentlichkeit ist über Konventionen geregelt. Die Verhaltensweisen werden über die soziale Kontrolle ständig normalisiert. Frauen und Männer begeben sich als ganze Personen, mit allen geschlechtlichen, sozialen und kulturellen Merkmalen in die Öffentlichkeit der

Städte. Das Zusammenleben dieser verschiedenen Personen muss geregelt werden, um ein einigermassen funktionierendes Nebeneinander verschiedener Realitäten zu ermöglichen. Ein Ausdruck davon ist zum Beispiel, dass man/frau sich entschuldigt, wenn jemand im öffentlichen Raum angesprochen werden muss. Am liebsten verhält man sich jedoch schweigend und sich schützend. Diese Räume sind jedoch veränderbar, in ihnen lassen sich immer wieder Freiräume oder Mischspracherechte am Verhandlungstisch erkämpfen. Dies sind Formen von öffentlichem Druck und Solidarität. Ob solche Prozesse auch im Cyberspace möglich sind, ist fraglich.

Das Internet ist ein «Privatraum»

Virtuelle Räume werden ganz anders generiert. Wer in der unüberblickbaren Fülle von Angeboten nicht untergehen will, muss mit den eigenen Interessen und Vorlieben als Wegweiser durchs Internet surfen. Durch die Wählbarkeit einer virtuellen Identität und den Schutz über die Kommunikation ausschliesslich über die Tastatur des Computers werden ganz andere Verhaltensweisen hervorgebracht. Der Ton des Austausches ist persönlich: Die direkte Anrede mit Vornamen, das Verschicken von (beliebigen) Passotos und persönlicher Anfragen über die ganze Welt sind die Kommunikationsformen im Internet. Niemand hat den Anspruch auf Öffentlichkeit, alles ist subjektiv, Produkt und Meinung eines Anbieters. Diese Art der Kommunikation bestimmt in der realen Welt hauptsächlich die Privaträume. Entweder im Kreise bekannter Personen oder an Versammlungen von Vereinen, wo von einem gemeinsamen Interesse ausgegangen werden kann. Wie bereits gesagt sind dies die Räume, in denen sexuelle Gewalt hauptsächlich ausgeübt wird. Auch im Internet beklagen sich Frauen über sexueller Anmache und Belästigung. Zwar kann nie ganz sicher davon ausgegangen werden, dass es sich bei einer virtuellen Person um eine Frau oder einen Mann handelt, trotzdem haben solche Ausschlussmechanismen dazu geführt, dass sich Frauen in eigenen Netzen organisieren. Diese Entwicklung führt dazu, dass Frauen gezielter zu interessanten Informationen kommen. So wie das ganze Internet als riesige Bibliothek sicherlich ein brauchbares Mittel ist, sind Frauennetze als solche eine gute Einrichtung, um sich einen Überblick über Frauenprojekte, welche über einen Anschluss

verfügen, auf dem laufenden zu halten. Ob sich darüber hinaus jedoch neue Räume für Frauen erschliessen lassen ist fraglich. Zwar bietet sich über die mögliche Dekonstruktion der eigenen Identität in der Virtual reality eine gewisse Distanz und Sicherheit an, andererseits ist die Umgangsform, wie in realen Privaträumen, durch Anmache und sexuelle Belästigung gekennzeichnet. Die Hemmschwelle für jede beleidigende oder erniedrigende Bemerkung wird durch diese Möglichkeit der «versteckbaren» Identität noch gesenkt. Formen von Kontrolle stehen erst am Anfang und sind bis heute an Einzelpersonen, meistens den GründerInnen eines Netzes, gebunden.

Trotz den ganzen Zukunftsvisionen ist fraglich, ob sich die Netze über die Funktion einer riesigen Infobibliothek, als Organisationshilfe und als Agitations- und Mobilisierungsräum etablieren werden. Aus der Erfahrung von Vernetzungsprojekten gemischter Zusammenhänge im Zuge der Schaffung der «Festung Europa» bin ich hier eher skeptisch. Zwar ergeben sich vielleicht interessante Kontakte und Freundschaften, zuletzt bleibt jedoch nur das tröstliche Gefühl, nicht alleine zu sein. Das Wissen, dass auch in Deutschland, Spanien, USA und im zapatistischen Regenwald Menschen an den gleichen politischen Problemen arbeiten, führt schliesslich nicht unbedingt zu politischer Stärke und Veränderung.

*Nicole Stolz studiert Geographie und Soziologie an der Uni Bern und ist Mitarbeiterin der Zeitschrift «megafon» der Reithalle Bern.

Inserat

Frauen an elektronischen Geräten sind auch bei uns anzutreffen: Im Radio LoRa in der "Hälften des Aethers". Mehr über Frauen und Radioarbeit oder die Möglichkeit, selbst das Mikrophon zu ergreifen, ist zu erfahren in der **Frauenbeilage der LoRa-Zeitung zum internationalen Frauentag.**

Zu bestellen oder abzuholen gratis bei Radio LoRa, Militärstr.85a, 8004 Zürich, Tel. 01/241'59'66 MO + DO